

Ordensinstanzen (z.B. Beiziehung eines Propstes zur Visitation) festzustellen. Geradezu schockierend muss in diesem Zusammenhang die öffentliche Demütigung des Propstes von St. Georg durch den Bischof vor dem gesamten Hofstaat wirken (S. 321f.).

Die stark auf das eigene Stift bezogene Identität verhindert aber bei guter Disziplin und ebensolchem Personalstand keineswegs die Ausstrahlung auf andere Stifte und einen „reformerische(n) Austausch“ zwischen ihnen, meist veranlasst durch konkrete Bitten um Hilfe oder im Zuge der Postulation von Propsten in ein anderes Kloster. Die Reformlinien der einzelnen Stifte sind nicht nur quellengetreu (aus den Archivalien des Mutterstiftes) beschrieben, sondern auch in Karten graphisch festgehalten (S. 345 Wettenhausen, S. 351 Hl. Kreuz), wobei von dem im Schatten von Hl. Kreuz stehenden Stift St. Georg wenig Reformimpulse zu verzeichnen sind.

Die vorliegende Publikation leistet auf einem durchwegs hohen Reflexionsniveau einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Kirchengeschichte Ostschwabens, sondern auch zur Geschichte des *Ordo Canonicus* insgesamt, da sie weithin komparatistisch vorgeht und so lokale Erscheinungen immer reflektiert in einen größeren Rahmen einzuordnen versteht. Dabei können auch gängige Klischees wie die Einstufung der Augustiner-Chorherren als „Seelsorgsorden“ und ihre angebliche Ausrichtung auf die Pfarrseelsorge, ihr prekärer Ordensstatus, das Scheitern von Kongregationsbildungen im süddeutschen Raum usw. kritisch befragt und durch historisch zuverlässige Ergebnisse ersetzt werden. Die Außensicht des Vf. reicht dabei durchaus tief in das Leben des einzelnen Stiftes hinein (mit einigen Unsicherheiten in manchen Lesarten [z.B. S. 338. 340]; das Schuldkapitel fand am Freitag [feria VI.] statt, zu S. 193f.). Das Ausgehen von Normen lässt zunächst den stiftischen Alltag weniger in den Blick treten; dieser wird jedoch bei den Reformen und Visitationen verstärkt greifbar, so dass sich auch ein Bild der je verschiedenen stiftischen Identität an den drei Orten ergibt.

Fakultät f. Kath. Theologie
Universitätsstraße 31
D-93053 Regensburg

Ulrich G. LEINSLE O.Praem.

Sebastian SAILER, *Geistliche Reden*. Eine Auswahl. Neu herausgegeben und kommentiert. Hg. von Konstantin MAIER (Bibliotheca Suevica, Bd. 32), Konstanz-Eggingen: Edition Isele und Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW) 2012, 437 S. ISBN 978-3-86142-551-9; 25.- Euro.

Dem Liebhaber des schwäbischen Dialekts ist Sebastian Sailer (1714-1777) als Verfasser einer deftig-tiefgründigen Mundartfassung der biblischen Schöpfungsgeschichte und einer Reihe anderer barocker Dichtungen

bestens bekannt¹. Ihn nunmehr auch als eine bedeutende Gestalt geistlicher Rhetorik in Erinnerung zu rufen, ist das große Verdienst des gebürtigen Oberschwaben und Eichstätter Kirchenhistorikers Konstantin Maier. In einem ästhetisch sehr ansprechenden Band der Reihe „Bibliotheca Suevica“ bietet er eine repräsentative Auswahl von „Geistlichen Reden“, die wie kaum eine andere bisherige Sammlung einen sehr unmittelbaren Zugang zu dieser längst vergessenen geistlichen Kultur vermittelt. In einer Zeit, da das Genus der Predigt, zumindest im katholischen Bereich, sich fast ausschließlich auf eine höchstens 10- bis 15-minütige Homilie im Rahmen des Wortgottesdienstes der Sonntagsmesse beschränkt, kann der heutigen Leserschaft aufgehen, welche Spannweiten eine im echten Sinne des Wortes „gebildete“ kirchliche Redekunst erreichen kann, wenn man ihr nur Raum zur Entfaltung lässt. Alle Deutungen des Katholizismus als einer angeblich völlig wortfreien „Kultreligion“ – zumal in der Zeit der sogenannten „Gegenreformation“ – werden durch diese Sammlung eindrucksvoll widerlegt.

In einem instruktiven *Nachwort* des Herausgebers (S. 365-407) erfahren wir, dass Sebastian Sailer als Sohn des gräflichen Amtsschreibers Johannes Sailer und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Kuen, in der Fuggerischen Landstadt Weißenhorn geboren und auf den Namen Johann Valentin getauft wurde. Als Schüler der Roggenburger Lateinschule lernte er den Prämonstratenserorden kennen und setzte daher seine Ausbildung am Gymnasium des Marchtaler Chorherrenstifts fort, wo Sailer neben Griechisch und Latein auch Spanisch, Französisch und Italienisch lernte und sich zudem grundlegende Kenntnisse in den orientalischen Sprachen erwarb. Im Jahr 1730 trat er selbst in den Prämonstratenserorden ein und erhielt den Namen Sebastian; die feierliche Profess und die Priesterweihe fanden im Jahr 1738 statt. In der folgenden Zeit war Sailer vor allem – abgesehen von einem kurzen Intermezzo als Professor für das Kanonische Recht am Philosophisch-Theologischen Hausstudium – in der Seelsorge tätig, hielt sich also in erster Linie außerhalb des Klosters auf, die längste Zeit davon in dem Dorf Dieterskirch (1757-1774) in der Nähe des Bussen. Dass er hier auch auf die Sprache der Gläubigen – also den schwäbischen Dialekt – zurückgriff, weist bereits darauf hin, wie sehr ihm daran gelegen war, die Form der Predigt an die Fassungskraft der jeweiligen Zuhörer anzupassen. Gegen den Benediktiner Augustin Dornblüth aus Gengenbach² verteidigte Sailer aber auch den Einsatz

¹ Vgl. Sebastian SAILER, *Schriften im Schwäbischen Dialekte*. Hg. von SIXT BACHMANN [urspr. Buchau 1819]. Faksimile-Ausgabe mit einer Einführung und Ergänzung der Worterklärungen von Franz Georg BRUSTGI, Reutlingen 1976.

² Vgl. *Observationes oder Gründliche Anmerkungen ueber die Art und Weise eine gute Übersetzung besonders in die teutsche Sprach zu machen*. Wobey die Fehler der bisherigen teutschen Übersetzungen samt denen Ursachen solcher Fehleren, und daraus erfolgten Verkehrung der teutschen Sprach, aufrichtig entdeckt weren. Nebst einer zu diesem Vorhaben unentpärlichen Critic über Herrn Gottschedens sogenannte Redekunst,

der Poesie in der Kanzelberedsamkeit und bekannte sich zu den Impulsen des protestantischen Schriftstellers Johann Christoph Gottsched ebenso wie zum Stil der französischen Predigten, von denen er einige selbst zu übersetzen versuchte. In seinen großen Lob- und Ehrenreden, zu denen man ihn in die zahlreichen Klöster der nahen und fernen Umgebung – ja sogar an den Kaiserhof in Wien – einlud, präsentiert er sich auch als Liebhaber der Metaphorik, Allegorie und Emblematik, was den Herausgeber veranlasst, seine Auswahl mit einer präzise ausgewählten Sammlung geeigneter Abbildungen zu versehen. Sailers Mitbruder, der Marchthaler Klosterkomponist Sixt Bachmann (1754-1825), hebt seinen Ruf als Kanzelredner deutlich hervor: „Sein treues Gedächtniß, seine reine Aussprache, und sein ganz einnehmender Vortrag bildeten ihn in der That zu einem großen Redner. Es ist wohl in Schwaben keine berühmte Kanzel zu finden, die er nicht betrat. In Franken und Mähren, in der Schweiz und im Allgay (sic!) ertönte seine Rednerstimme ...“³.

Zwischen 1766 und 1770 waren Sailers *Geistliche Reden* in Augsburg erschienen⁴. Aus diesen drei Bänden sind hier dankenswerterweise die drei *Vorreden* aufgenommen (S. 7-27), in denen Sailer, oft in direkter Auseinandersetzung mit Kritikern, seine Auffassung über geistliche Redekunst selbst darlegt (wobei man an dieser Stelle kommentierende Anmerkungen des Herausgebers vermisst). Natürlich sind diese Vorreden selbst Rhetorik in reinster Form. Jede von ihnen ist mit einem poetischen Stück versehen (Gellerts *Geschicht von dem Hute* oder *Ein Criticus, der Sturmwind, und der alte Frosch* von einem „schwäbischen Dichter“ oder die Fabel *Der Loewe, und der Esel in der Sprachschule*) und zeugt teils ernst, teils heiter, oft auch in satirischer Schärfe, vom hohen Selbstbewusstsein eines Predigers, der sich trotz eifrigster Bescheidenheitsbekundungen den bedeutendsten Vertretern der Redekunst durchaus an die Seite zu stellen wage.

Ebenfalls als Beigabe zu den eigentlichen Reden ist der Abdruck der *Grundrisse* aus den drei Bänden zu verstehen (S. 28-82). Mit ihrer Hilfe gewinnen die Leserinnen und Leser einen guten Überblick über das Gesamtspektrum der veröffentlichten *Geistlichen Reden*. Es sind im ersten Band die Reden über den hl. Norbert von Xanten, den hl. Ignatius von Loyola, die römischen Märtyrer Alexander und Calepodius, den hl. Bernhard von Clairvaux, den hl. Fidelis von Sigmaringen und den

und teutsche Grammatic, oder (wie er sie nennt) Grundlegung zur teutschen Sprache. Aus patriotischem Eyfer zur Verhütung fernerer Verkehrung und Schändung der ausländischen Büchereien, ans Taglicht gegeben von R. P. Augustino DORNBLÜTH, Priestern Ord. S. Benedicti des Reichs-Gottshaus in Gengenbach, Augspurg 1755.

³ Sixt BACHMANN, *Vorrede*, in: SAILER, *Schriften* (wie Anm. 1), I-XV, hier IV.

⁴ Vgl. Des ehrwürdigen P. Sebastian SAILER Chorherrn von Prämonstrat, und des unmittelbaren Reichsstiftes Marchtall an der Donau in Schwaben Capitularen Geistliche Reden, bey mancherley Gelegenheiten und über zerschiedene Materien gesprochen. 3 Bde., Augspurg 1766-1770.

hl. Augustinus. Der zweite Band enthält Reden über die Gottesmutter Maria, die hl. Anna („Großmutter des Christentums“), die hl. Märtyrer Vincentius, Saturnin und Tiberius, den hl. Ulrich von Augsburg (gehalten vor der „hochloeblichen schwäebischen Landesgenossenschaft in Wien“) sowie den hl. Joseph. Im dritten Band schließlich stehen eine Predigt über den hl. Benedikt, eine nochmalige Würdigung des hl. Bernhard v. Clairvaux sowie Reden von dem „heiligen Servitenscapulier, oder der schmerzhaften Mutter Gottes von Elchingen“, von dem „heiligen Kreuze Jesu Christi zu Wiblingen“, über den hl. Dionysius, die hl. Ursula mit ihren Gefährtinnen, den hl. Seraphin von Ascoli, die selige Elisabeth („Gute Beth“) von Reute sowie noch einmal über den hl. Märtyrer Tiberius. Ausgangspunkt sind entweder wichtige Reliquien oder die Patrone der jeweiligen Kirchen oder auch die Bedeutung, die die jeweiligen Heiligen für die entsprechende Ordensgemeinschaft (etwa der Augustinerchorfrauen in Inzigkofen, der Prämonstratenser von Obermarchtal oder der Benediktiner von Zwiefalten) besitzen. Die abgedruckten *Grundrisse* zeigen eindrucksvoll die ausgeklügelte Architektonik, die Sailer ihnen zu Grunde gelegt hat: Ausgehend von einem biblischen Vorspruch wird jeweils zu Beginn die Disposition der Rede erläutert und in einem Eingangsteil auf das Thema hingeleitet, das dann – in der Regel in zwei oder drei großen Teilen – ausgeführt wird, bevor Sailer in einem *Beschluss* den Ertrag des Ganzen noch einmal rekapituliert. Jeder Teil ist in sich selbst noch einmal klar durchgliedert, wobei alle Reden von sorgfältig ausgewählten Metaphern oder anderen Veranschaulichungsmitteln durchzogen sind.

Das eigentliche Kernstück der Ausgabe sind freilich die im Wortlaut wiedergegebenen Reden selbst, die neben den von Sailer selbst hinzugefügten Fußnoten (am Ende jeder Rede) nun auch Vorbemerkungen (*Erläuterungen zur Predigt*) und kommentierende Anmerkungen des Herausgebers (ebenfalls nachgestellt) enthalten, wobei letztere in penibler Sorgfalt die verwendeten Termini, Namen, Orte, Sachverhalte und Bibelstellen kundig erläutern. Was anhand der *Grundrisse* schon erahnt werden konnte, macht die Durchführung erst richtig deutlich und soll hier exemplarisch an Hand der ersten abgedruckten Rede veranschaulicht werden – der *Lobrede über den heiligen Kirchenlehrer, Bischof von Hippon in Africa, auch Ordensstifter, und vieler andern Regelvater Augustinus, gesprochen in dem hochadeligen und beruehmten Kloster der Canonissinnen oder Chorfrauen des heiligen Augustinus zu Inzkofen Schwaben den 28 des Augustmonats 1762* (S. 83-135; aus Bd. 1 der *Geistlichen Reden*). Der vorangestellte Vorspruch Ps 118,66 („Gott! lehre mich die Guete, die Zucht und die Wissenschaft“) wird hier im *Eingang* von seinem Urheber König David her erläutert, wobei Gott als ein Lehrer erscheint, die drei Begriffe ‚Güte‘, ‚Zucht‘, ‚Wissenschaft‘ als die wichtigsten Lehrgegenstände expliziert werden und der Kirchenlehrer Augustinus als ein Vorbild echter christlicher Schülerschaft vorgestellt wird. In den drei Teilen der Rede selbst geht Sailer jeweils von der

Biografie Augustins aus und konfrontiert die Verfehlungen vor dessen Bekehrung mit dem vorbildhaften Leben des Heiligen nach seiner Bekehrung. So ergibt sich *I. Der verbesserte Wille* (in der sich die Gabe der „Güte“ zeigt), *II. Das gezeuhtigte Gedächtniß* (in der sich die Gabe der „Zucht“ auswirkt), *III. Der aufgeheiterte Verstand* (in der sich die Gabe der „Wissenschaft“ entfaltet). Es ist eindrucksvoll zu sehen, wie der Redner nicht nur die biographischen Details an geeigneter Stelle einfügt, sondern auch eine breite Kenntnis der Schriften Augustins einfließen lässt – natürlich vorab aus den *Confessiones*, aber auch aus verschiedenen *Sermones*, aus *De libero arbitrio*, *De quantitate animae*, aus den Psalmenauslegungen und anderen exegetischen Schriften, aus dem *Enchiridion*, aus *De doctrina christiana*, aus *De civitate Dei*, aus den *Retractationes* und vielen anderen Schriften, wobei es Sailer natürlich nicht unterlässt, die Breite seiner Kenntnisse mit Hilfe von Fußnoten auch sehr breit zu dokumentieren. Die einzelnen Teile münden jeweils wieder in die drei Bitten des Vorspruchs um Güte, Zucht und Wissenschaft, um diese dann im *Beschluß* des Ganzen noch einmal zusammenfassend zum Tragen zu bringen – im Blick auf Augustinus wie auch im Blick auf die Predigthörerinnen, die der Prediger um Nachsicht dafür bittet, dass er *den Verstand, das Gedächtniß, und den Willen euers, und meines Vaters in ihren Ausschweifungen* so ausgiebig zur Sprache gebracht hat. Er habe aber ja auch von den *bessern ja besten Umstaenden* gesprochen (S. 135):

„Ihr seid gluecklich, weil ihr der Welt von euren hohen, und dichten Mauern entrissen seyd. Verstand, Wille, und Gedächtniß koennen bey euch nicht anders denn gut seyn, weil sie ihre Gegenstaende nur von Tugend, und Himmel haben. Denn so soll man von euch muthmaßen nach den Worten Augustini. GOTT verleihe uns, daß wir nichts anderes wollen, als was unser Beruf heischet, nichts gedenken als was unsrem Christenthume verhuefflich ist, und nichts verstehen, als was unsrer Seele zu Gutem koemmt. Wir werden hiedurch GOTT zur Ehre, Augustino zum Troste, unsrer Kirche zur Aufnahme werden, unsrem Naechsten zu einem Beyspiele, und uns selbst zur ewigen Wohlfahrt seyn. AMEN. O. A. M. D. G.“

Nimmt Sailer in seiner Augustinus-Rede dessen Leben und Werk zum Ausgangspunkt, so ist es bei der Lobrede über den hl. Benedikt von Nursia (S. 154-190; aus Band 3) die künstlerische Pracht der damals erst vor kurzem fertiggestellten Klosterkirche von Zwiefalten, in der er am 21. März 1766 sprechen darf. Offensichtlich mitgerissen von den barocken Malereien und Bildwerke des neuen Gotteshauses, schildert er, ohne an einzelne Darstellungen anzuknüpfen, den Ordensgründer zum Einen als einen „Maler“, der die Kirche mit seinen Tugenden geziert hat, zum Anderen als einen „Bildschnitzer“, der sie mit Heiligen angefüllt hat. Fast in der Weise eines Reiseführers zu hervorragenden Beispielen ober-schwäbischer Kunstgeschichte schließt sich in unserer Auswahl eine der beiden Reden über den hl. Bernhard von Clairvaux (aus Band 1) an, die

Sailer am 20. August 1761 im Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal gehalten hatte (S. 215-253). Auch dort greift er wieder, neben *Vorspruch* und eigentlichem Thema, zu einem sehr anschaulichen Sujet, auf das ihn die Herkunft Bernhards aus Burgund gebracht hat. Alles, was mit Weinsorten und Weinanbau auch nur irgendwie zusammenhängt, breitet der Prämonstratenser vor den ja eigentlich zur Askese verpflichteten Ordensfrauen in einer Ausführlichkeit und Detailkenntnis aus, dass die vorrangige Absicht, sie zu den geistlichen Tiefen ihres großen Ordensheiligen hinzuführen – *einen Geruch ohne Erde, eine Farbe ohne Schwache, eine Milde ohne Säure* –, bisweilen fast in den Hintergrund tritt (auch wenn die biblische Wein-Metaphorik natürlich ebenfalls umfassend zur Geltung kommt). Im Benediktinerkloster Wiblingen redet Sailer am 14. September 1766 vor der dortigen Kreuzbruderschaft *von dem Worte des Kreuzes* (vgl. 1 Kor 1,18), wobei er hier strenger bei der Aufgabe des Bibelexegeten bleibt und sich im Übrigen (vor Laien, wohlgemerkt!) auch in zeitlicher Hinsicht deutlich beschränkt (S. 282-306; aus Band 3). Alle Facetten seiner Redekunst, wenn auch wiederum nicht so ausführlich wie in den Klosterkirchen, zieht er wieder vor seinen eigenen Pfarrkindern bei der Lobrede auf die hl. Ursula und ihre Gefährtinnen am 21. Oktober 1768 in Dieterskirch, wenn er die Heiligenlegende im Blick auf die Schauspielkunst und die dramaturgischen Theorien seiner Zeit (nicht zuletzt bei seinem Vorbild Gottsched) als ein *Trauerspiel* (in Britannien, vor der Welt), als ein *Lustspiel* (auf ihrer Reise, vor den Engeln) und als ein *Heldenspiel* (bei Köln, vor den Menschen) ausgiebig entfaltet (S. 323-350; aus Band 3).

Vielleicht fehlt dem Buch ein wenig die Rechtfertigung und Begründung, warum gerade diese Predigten ausgewählt und andere zurückgestellt wurden. Wie bei nahezu allen Editionen sind kleinere Fehler wohl unvermeidbar, so etwa wenn S. 133 ein für eine Fußnote vorgesehene Passage in den Fließtext gerutscht ist. Warum nicht zumindest Sailers eigene Fußnoten am jeweiligen Seitenende Platz finden konnten, leuchtet dem Rezensenten nicht so recht ein. Dem Herausgeber ist in seinen Erläuterungen nur wenig anzulasten, wohl aber wenn er bei der Erwähnung des *heiligen Antonin* in der dazu gehörigen Anmerkung 163 auf den ägyptischen Eremiten Antonius den Großen (statt auf Antonin von Florenz) eingeht. Man mag auch bemängeln, dass das instruktive Nachwort nicht besser auf die hier vorgelegte Edition abgestimmt ist, indem versäumt wird, die Nachweise, soweit sie sich auf die enthaltenen Texte beziehen, auch an Ort und Stelle auffindbar zu machen. Insgesamt aber wird man die Gründlichkeit sowohl der Textwiedergabe wie auch der Erläuterungen dankbar hervorheben und kann die Lektüre dieser erfrischenden barocken Redefrüchte nur allen empfehlen, die sich entweder für die Geschichte christlicher Homiletik interessieren oder auf irgendeine Weise mit den Orten (in der oberschwäbischen Landschaft) und Anlässen (Heilige, Klöster, Frömmigkeitsformen) dieser Reden in irgendeiner Weise verbunden sind. Sebastian Sailer, „Begründer der

schwäbischen Mundartdichtung“⁵ und zugleich ein „Meister der ‚geistlichen Wohlredenheit‘ in Schwaben“⁶, würde wohl glücklich schmunzeln, wenn er – bei aller Bescheidenheit doch immer von seinen eigenen Fähigkeiten überzeugt – diese Neuentdeckung seiner Predigtkunst noch erleben würde. Setzt sich doch damit fort, was er selbst schon 1769 am Beginn seiner Vorrede zum dritten Band seiner „Geistlichen Reden“ formuliert hat: *Fort in die offene Welt mit euch, schuechterne Kinder meiner Arbeit! Furchtsame Geburten meiner Lesung! Fort mit euch unter die Augen eurer Goenner! Gehet zu Freunden hin, die euch eine Herberge nicht verweigern, und eine guetige Aufnahme zusagen werden*⁷.

Fakultät f. Kath. Theologie
Universitätsstraße 31
D-93053 Regensburg

Alfons KNOLL

Jean VAN STRATUM., *Bernard Henry Pennings (1861-1955). Founder of the Norbertine Order in the USA. The Man behind the Image*. Paisa (Alt) Publishing Co., De Pere (Wisconsin), 2010, xix-450 pp. Copies may be obtained from: St. Norbert Abbey, 1016 North Broadway, De Pere, WI 54115-2610, USA.

More than fifty years have passed since the death of Bernard Henry Pennings who founded in 1898 St. Norbert Abbey in De Pere, Wisconsin. Who was Bernard Henry Pennings? Why was he important? There are legends and stories. But do they correspond to the man behind them?

Dr. John van Stratum, no stranger to the Norbertine Order and the Abbey of Berne in Heeswijk, Netherlands, took up the challenge to seek out the man behind the image. He was well prepared for this task, having studied at the school of Berne Abbey in his youth and having written two previous books on the abbey¹. Now Dr. van Stratum was asked to take his work one step further and research the man who was chosen to head up this mission to the USA. The author begins by giving the background of the Pennings family and giving flesh and blood to the man known as Abbot Pennings.

As source material Dr. van Stratum used the archives of Berne Abbey, St. Norbert Abbey, St. Norbert College and the Generalate in Rome. And if that was not sufficient, he read through hundreds, if not thousands, of

⁵ So Konstantin MAIER in seinem *Nachwort*, S. 370.

⁶ So im Titel des Nachworts: Chorherr Sebastian Sailer (1714-1777). Prämonstratenser in Marchtal, Meister der ‚geistlichen Wohlredenheit‘ in Schwaben, S. 365.

⁷ S. 21.

¹ *Berna ut Lucerna. De Abdij van Berne 1857-2007*, Heeswijk, 2007 and *Prepared for Every Good Work. Berne Abbey in The Netherlands 1134-2007, St. Norbert Abbey in DePere, Wisconsin 1893, De Pere, 2008*.